

David (1) starb bei einem Routine-Eingriff

Drama um Baby: Mutter klagt an

IM BRENNPUNKT, SEITEN 14/15

Donnerstag, 29. Jänner 2019 € 1,20

Nur Gerechtigkeit für

Im April 2018 starb der Einjährige nach einer Routine-OP. Offensichtlich passierten Fehler – gegen fünf Ärzte wird ermittelt: Der kleine Bub wurde trotz Hinweises der Eltern mit vollem Magen unter Narkose gesetzt.



Hier im Landeskrankenhaus in Salzburg wurde David operiert.

CHRONOLOGIE DES FATALEN EINGRIFFS

- 16. April 2018: Nachdem ein Hamangiom (Blutschwamm) auf Davids rechter Wange aufplatze, fuhren die Eltern in die Klinik. Davor hat David gegessen – ein Tabu bei OPs. Dies teilten die Eltern den Ärzten auch mit. Der Kinderchirurg wollte mit einem Anästhesisten die Verödung der Wunde trotz dem sofort durchführen.
- Die OP: Zuerst wurde David Beruhigungsmittel verabreicht. Der Eingriff (Kautern) verlief problemlos. Danach veränderte sich Davids Zustand drastisch. Binnen Sekunden fiel die Sauerstoffsättigung von 100 auf 34 Prozent. David wurde eine halbe Stunde lang reanimiert. 40 Minuten hatte sein Gehirn nicht genügend Sauerstoff. Nach der Wiederbelebung wurde der Bub in einen künstlichen Tiefschlaf versetzt.
- 27. April: Ärzte stellten die Diagnose Hirntod. Maschinen wurden abgestellt. David starb.

Die Verzweiflung steht ihnen ins Gesicht geschrieben, ein Kampf gegen die Tränen. „Du willst es einfach nicht wahrhaben.“

Unvorstellbar, was Davids Eltern durchmachen mussten: Das junge Salzburger Paar, das eine Familie gründen wollte und ihr erstes und einziges Kind (1) im April 2018 verlor. Nach einem Bagatel-Eingriff im Salzburger Landeskrankenhaus. Weil die Ärzte offensichtlich Fehler machten und die Regeln nicht einhielten, sagen selbst zwei Sachverständige: keine Aufklärung, keine akute OP-Indikation, nicht einmal das EKG war demnach angeschlossen.

Osterreichweit rüttelte der tragische Fall auf. Seit Monaten ermittelt die Staatsanwaltschaft gegen zwei Mediziner. Vorwurf: grob fahrlässige Tötung. Nun wurden die Ermittlungen auf weitere Ärzte ausgedehnt, bestätigt Staatsanwaltschafts-Sprecher Marcus Neher. Laut dem Anwalt der Eltern, Stefan Rieder, seien auch bei der Reanimation Fehler passiert. Gemeinsam mit den Eltern reichte er Klage ein.

Der Zivilprozess pausiert wegen des Strafverfahrens, derzeit arbeiten zwei Sachverständige an Gutachten. Von einem „Narkose-Zwischenfall“ sprechen die Salzburger Landeskliniken, drücken „tiefstes Bedauern“ aus. „Alle Mitarbeiter sind sehr betroffen.“ Verbesserungen, wie Kommunikationsschulungen für Ärzte und ein OP-Wartezimmer, sind angekündigt. Zu den Vorwürfen heißt es nur: „Die medizinischen Abläufe und Entscheidungen müssen von Seiten der Gerichte geklärt werden.“

„Wir wollen einfach nur Klarheit und Wahrheit“

Im August 2018 machte die „Krone“ den tragischen Fall österreichweit publik. Nun sprachen die Eltern Edda P. und Thomas G. über ihre Gefühle, ihre Motivation und über ihre Mission für andere Eltern. Mit einer Botschaft: „Bleibt kritisch.“

Neun Monate sind nach Davids Tod vergangen. Damals sprachen Sie von einer Leere. Was fühlen Sie heute? Er geht uns irrsinnig ab. Jeden Tag denken wir an ihn. Und wir tragen den Schmerz bis zum Ende unseres Lebens mit. Das ist das, was wehtut. Selbst wenn es vor Gericht einen Abschluss findet. Für uns ist die Aufarbeitung



Mutter Edda P. und Vater Thomas G. mit Davids Fotoalbum

den kleinen David



David wurde nur 17 Monate alt. Ein kleiner roter Punkt (siehe rechts) war der Grund für die OP. David atmete aber Erbrochenes ein, sein Hirn hatte zu lange keinen Sauerstoff. Er lag elf Tag im Koma, bis die Maschinen abgestellt wurden. Nun erinnern nur noch Fotos an ihn.

Fotos: Markus Tschopp



gemacht wird. Wir stellen uns immer die Frage: Warum musste operiert werden? Ob wir das je erfahren, wahrscheinlich nicht. Niemand wird zugeben, dass es andere Anreize für Ärzte gibt, bei denen nicht nur das Patientenwohl im Vordergrund steht.

Damit sprechen Sie die Zusatzversicherung an. Grund für das überhastete Vorgehen? Das ist uns am Tag danach auch durch den Kopf gegangen. Man hört, dass solche Patienten zu OPs gedrängt werden. Aber dass man bei einem

Interview

Kind so vorgeht, hätten wir vorher nie gedacht. Wiegt für Sie das Verhalten der Ärzte oder jenes der Klinikleitung schwerer?

Es war eine geballte Ladung an Unmenschlichkeit. Eine Kälte vom Klinikpersonal. Vorher war der ganze Zorn auf die Operateure. Jetzt ist der Hass multipliziert worden, durch die Lügen der SALK-Führung. Es ging nie da-

„Ich habe bis zum Schluss auf ein Wunder gehofft.“

rum, dass David verbluten würde, wenn man die OP nicht macht. Das waren nur Schutzbehauptungen. Es hat de facto keine OPAufklärung gegeben. Wäre es sonst anders gelaufen?

Auf alle Fälle. Laut den Ärzten hat es ja kein Risiko gegeben. Die verglichen es mit einer Busfahrt. Von Erbrechen war gar nicht die Rede. Das haben sie negiert, und für sie war es Routine. Was waren Ihre Gedanken damals bei der OP?

Als wir vor dem Saal warteten, da bekamen wir immer mehr Angst. Über drei Stunden sind wir vor dem Raum gekauert. Und als der Anästhesist rauskam und sagte: „Das Gute ist, euer Sohn ist nicht tot“, da waren wir fertig. Wovon redet der, dachten wir. Er spielte sich noch als Retter auf, jetzt

wissen wir: Er ist das komplette Gegenteil. Wussten Sie immer über Davids Zustand Bescheid?

Die erste Woche haben wir keine klaren Antworten bekommen. Oft hörten wir nur den Satz: „Es wäre alles Kaffeesudleserei.“ Erst nach seinem Tod haben wir erfahren, dass David bereits hirn-tot auf die Intensiv kam. Wir finden, es braucht klare Informationen und mehr Verständnis.

Was wollen Sie erreichen? Wir wissen, dass es nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Für uns ist aber wichtig, dass Konsequenzen folgen. Es muss in dieser geschützten Werkstätte aufgeräumt werden. Und es soll eine Hilfe für andere sein: Bitte seid kritisch, hinterfragt, bildet euch eine zweite Meinung.